

Mehr über den Autor und seine Bücher:
www.rolandbluemel.de

Ähnlichkeiten mit lebenden oder
verstorbenen Personen sind rein zufällig und
nicht beabsichtigt.

© 2018 Roland Blümel
Grandweg 100, 22529 Hamburg
Lektorat: Petra Bülow
Umschlaggestaltung: Jasmin Braun

Leseprobe

Prolog

Es war schon spät, als er nach seinem Geheimtreffen zurück zu seinem Auto ging. Müde, aber zufrieden lächelnd kramte Peter Wilhelm in seiner Jackentasche nach seinem Autoschlüssel. Das Treffen mit seinem Informanten im Hamburger Hafen war überaus erfolgreich gewesen. In seinem Kampf gegen die Bande, die mehr und mehr Einfluss in der Stadt gewann, hatte er heute einen entscheidenden Durchbruch erzielt. In der Ferne hörte er die Wellen rauschen. Der Hamburger Hafen war auch um diese späte Uhrzeit nicht still. Am Parkplatz in der Straße Kehrwieder drehte er sich um und besah sich noch einmal das alte Gebäude, in dem der Hamburg Dungeon und das Miniaturwunderland untergebracht waren. Tagsüber war hier reichlich Betrieb, aber so spät am Abend wurde es doch langsam ruhiger. Er kramte in seiner Tasche und sein

Blick fiel in der Ferne auf die Kirche St. Katharinen, die zwischen den Häusern hindurchlugte. Die U-Bahn rumpelte zum Bahnhof Baumwall. Der Verlauf der U-Bahn schlängelte sich parallel zu Kehr wieder vom Rödingsmarkt bis zum Baumwall. Gedankenverloren verfolgten seine Augen der Fahrt der U-Bahnlinie 3. Ansonsten war nicht mehr viel Verkehr. Morgen würde er einen entscheidenden Schritt weiterkommen, ging es ihm durch den Kopf, als er den Schlüssel endlich zu fassen bekam und aus der Tasche zog. Er wollte ihn gerade ins Schlüsselloch seines Wagens stecken, als er plötzlich etwas Hartes im Rücken spürte. Peter Wilhelm erstarrte in der Bewegung.

»Was wollen Sie?«, presste er hervor. Der Druck in seinem Rücken verstärkte sich.

»Maul halten und umdrehen«, befahl die Stimme.

Peter Wilhelm dreht sich zögernd um und spürte, wie ihm der Schweiß ausbrach. Der Mann, der vor ihm stand, kam ihm bekannt

vor. Fieberhaft überlegte er, wo er diesen schon mal gesehen hatte. Doch das Gefühl, dass sein letztes Stündchen möglicherweise geschlagen hatte, verhinderte klares Denken.

»Sie wollen mich doch nicht hier in aller Öffentlichkeit erschießen?« In ihm keimte Hoffnung auf, bis er den Schalldämpfer bemerkte, der auf ihn gerichtet war.

»Genau das«, erwiderte sein Gegenüber und lächelte. Der Mann drückte die Waffe auf die Brust seines Opfers. Ein fieses Grinsen durchzog sein Gesicht.

»Schöne Grüße von ...«, setzte er hinzu, ohne den Satz zu beenden.

In dem Moment, als er abdrückte, zeichnete sich Wiedererkennen auf dem Gesicht von Peter Wilhelm ab. Es gab ein kurzes Plop, bevor Wilhelm langsam in sich zusammensackte. Sein Mörder beugte sich über ihn, legte die Waffe an der Stirn des Toten an und drückte noch einmal ab.

»Sicher ist sicher«, flüsterte der Mörder. Anschließend schraubte er den

Schalldämpfer von der Waffe, ließ beides in einer Kühltasche verschwinden und schlenderte langsam zu seinem Wagen. Ein Pärchen kam ihm eng umschlungen entgegen, war aber zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um ihn auch nur wahrzunehmen. Auch aus den umliegenden Gebäuden hatte ihn anscheinend niemand beobachtet. Zufrieden stieg er in seinen Wagen, ließ den Motor an und fuhr in Richtung Niederbaumbrücke.

15 Minuten später hielt der Mann mit seinem Wagen am Dammtorbahnhof an. Um diese Zeit war hier nicht mehr viel los. Selbst die sich in der Nähe liegende Shell-Tankstelle war menschenleer. Um diese Zeit fuhren kaum Autos. Lediglich eine S-Bahn erzeugte ein wenig Leben. Der Killer zog sein Handy aus der Tasche, schaltete es ein und wählte eine Nummer. Nach dem zweiten Klingeln meldete sich sein Gesprächspartner.

»Vollzug!«, war das Einzige, was der Mörder ins Telefon sagte. Ein zufriedenes

Grunzen kam aus der Leitung. Der Killer beendete den Anruf, nahm den Akku aus dem Telefon, zog die Speicherkarte heraus, stieg aus, legte Handy und Akku vor seinen Vorderreifen auf die Straße und fuhr los. Zufrieden verließ er die Stadt in Richtung Norden. An der Anschlussstelle Stellingen fuhr er auf die ebenfalls leere Autobahn A7. Sein Lohn war zum Greifen nah. An der Raststätte Holmmoor wartete die Restzahlung auf ihn.

Zeit, sich aus dem Geschäft zurückzuziehen,
dachte er und trat aufs Gaspedal, als er die
Ausfahrt Schnelsen passierte.

1

Es war einer jener Tage, die harmlos begannen. Rainer ahnte noch nicht, dass dies ein Tag werden sollte, der ihn ziemlich in Atem halten würde, als er morgens ins Bad torkelte und ihn im Spiegel ein Gesicht anstarrte, das ihm nur wenig bekannt vorkam.

»Mann, oh Mann, Rainer, du sahst auch schon mal frischer aus«, brummte er sich selbst an. *Aber wenn man vom Leben so gebeutelt ist wie ich, ist es kein Wunder, dass ich so aussehe*, dachte er. Dabei hatte es schon schlimmere Zeiten in seinem Leben gegeben, vor allem in der Schule, wo er immer wieder gehänselt wurde. Wie kann man auch Rainer Zufall heißen? Das ist fast wie Axel Schweiß oder Hans Wurst.

Man könnte meinen, dass seine Eltern angetrunken waren, als sie ihm den Vornamen Rainer gaben. Aber so war es dann doch nicht. Geboren wurde er als Rainer

Müller und so hieß er, bis seine Mutter zum zweiten Mal heiratete und sein Stiefvater, Kurt Zufall, den kleinen Rainer adoptierte. Sein neuer Vater und seine Mutter meinten, es wäre doch gut, wenn sie alle drei den gleichen Nachnamen hätten und muteten dem Sprössling diese Umbenennung zu.

Als er dann wegen des Umzugs die Schule wechseln musste, ging das ganze Theater los. Tolle Witze prasselten auf ihn ein: »Das war Rainer Zufall!« war noch das harmloseste dabei. Er versuchte, das zu ertragen, was ihm nicht leichtfiel, ihn aber sicher auch abhärtete.

Und dann hatte Rainer den wahnwitzigen Einfall, Polizist zu werden. Das wollte er schon immer. Sein Lieblingsspiel als Kind war »Räuber und Gendarm«, wobei er natürlich immer der Gendarm war. Und so ging der junge Mann zur Polizei, wurde Kommissar und das setzte dem Ganzen natürlich noch die Krone auf: Kommissar Zufall!

Als Erwachsener ertrug er diese Witze

natürlich besser, wenn sie ihn auch nach wie vor nervten. »Kommissar Zufall hat den Fall gelöst!« Hahaha!

Nach zwei Bechern Kaffee, schön stark, schön schwarz kam er langsam zu sich. Würde heute wieder so ein ruhiger Tag werden wie in den letzten Wochen? Momentan schien das Verbrechen in Hamburg Herbstferien zu machen. So kam er dazu, Schreibkram zu erledigen, was er normalerweise hasste wie die Pest.

Bevor er losfuhr, warf er noch schnell einen Blick in den Spiegel. Er sah immer noch ziemlich fertig aus. Seine verspätete Abschiedsparty bei der Drogenfahndung gestern Abend hatte deutliche Spuren auf seinem Gesicht hinterlassen. Aber gut, vielleicht war heute ein entspannter Tag, und er könnte ein wenig kürzertreten.

In der Bahn zum Präsidium war auch nicht viel los. Herbstferien eben: Rentner, die mit ihren kleinen Einkaufstaschen auf dem Weg zum Wochenmarkt waren. Obdachlose, die

allen einen schönen Tag wünschten und gleichzeitig um eine kleine Spende für unverschuldet in Not geratene Bedürftige baten. Und Berufstätige, die entweder vor sich hindösten, in zu großen Zeitungen blätterten, lautstark in ihre Handys brüllten oder emsig auf ihren Smartphones herumtippten.

Er erreichte seine Dienststelle in Alsterdorf um kurz vor 9 Uhr. Punktlandung! Rainer wollte gerade auf seinen Schreibtisch zusteuern, als er von seinem Kollegen abgefangen wurde.

»Hallo Rainer, neuer Kollege. Wir haben per Zufall mal wieder einen neuen Fall!«

Witzig, sein neuer Partner könnte sich neue Späße überlegen, die alten kannte er schon zur Genüge. Rainer lächelte gequält.

»Okay, Karl, du Spaßvogel. Und hast du auch noch ein paar Details für mich?«, fragte er einerseits etwas angesäuert, andererseits doch ganz froh bei der Aussicht, sich heute nicht wieder am Schreibtisch den Hintern

breitsitzen zu müssen.

»Leichenfund im Hamburger Hafen!«

Rainer schaute seinen Kollegen überrascht an. Nachdem er erst vor wenigen Wochen von der Drogenfahndung zur Kripo gewechselt war, hatte er bisher nur mit kleineren Delikten zu tun gehabt, die mehr Schreibkram als alles andere verursachten. Und nun sein erster Toter, ein Leichenfund und, da die Kripo benachrichtigt wurde, vermutlich ein Tötungsdelikt. Rainer setzte sein cooles Zufall-Gesicht auf und versuchte, möglichst abgeklärt zu sagen:

»Na, dann mal los!« Auf einmal war er ganz wach, freute sich fast auf einen spannenden Tag. Seine Müdigkeit war wie weggeblasen. Endlich sein erster "richtiger" Fall bei der Kripo.

»Gibt es schon irgendwelche Hinweise auf den Toten und darauf, ob es sich um ein Gewaltverbrechen handelt?«, fragte er Karl, als sie auf dem Weg zum Hafen waren.

»Also, alles, was ich bisher von der

Einsatzzentrale gehört habe, ist, dass der Tote vornehm gekleidet ist und zwei Schusswunden hat. Hört sich für mich also nicht nach einer natürlichen Todesursache an«, fügte Karl hinzu und grinste. Er arbeitete sich durch den wieder einmal zähen Hamburger Verkehr.

»Ich dachte, es sind Ferien?! Wieso ist um diese Zeit denn so viel los auf den Straßen?!« Geduld war noch nie Rainers Stärke und seine Aufregung tat ihr übriges. Der Tag hatte für ihn so träge begonnen und nun das!

Sie erreichten den Tatort, wo sie schon ein großes Aufgebot an Fahrzeugen erwartete. Blaue Einsatzfahrzeuge der Polizei, ein Leichenwagen und natürlich die Presse. Wo die diese Information schon wieder herhatten?

Sie bahnten sich den Weg durch das dichte Gedränge zu den Kollegen, die den Tatort sicherten. Die gesamte Straße Kehrwieder war abgesperrt, selbst die Besucher des Hamburg Dungeon und des

Miniaturwunderlands waren weggeschickt worden.

»Moin, Kollegen!«, begrüßte Karl die Polizisten vor Ort. »Das ist mein neuer Kollege, Kommissar Zufall!« Karl deutete auf seinen Partner. Die Köpfe der Kollegen zuckten zur Seite, schauten Rainer an, grinsten kurz, wandten sich dann aber wieder dem Tatort zu.

Ein Glück! Noch mehr dumme Sprüche hätte er momentan nicht ertragen können.

»Und könnt Ihr schon etwas sagen?«, fragte Karl einen der Kollegen, einen großen Blondem, der hier anscheinend das Sagen hatte.

»Ja, das sieht hier quasi wie eine Hinrichtung aus. Ein Schuss ganz genau ins Herz. Der Mann muss sofort tot gewesen sein. Ein weiterer in den Kopf. Der Täter wollte sichergehen.«

»Wissen wir schon, wer der Tote ist?«, fragte Rainer, um auch etwas zu sagen und nicht wie ein unprofessioneller Depp daneben zu

stehen. Er schaute sich das Gesicht an und hatte das Gefühl, den Mann zu kennen.

»Also Papiere hatte er keine dabei. Seine Briefftasche war leer. In seiner Geldbörse waren noch genau 7,77 Euro.«

»Hmm, ungewöhnlich! Wer nimmt denn nur ein paar Münzen mit, wenn er unterwegs ist? Arm sieht er nicht gerade aus. Ist das irgendwie ein Symbol?« Die beiden Kommissare sahen sich fragend an.

»Erstaunlich, dass er erst heute Morgen gefunden worden ist. Aber okay, er lag natürlich auch versteckt neben seinem Wagen«, sprach Rainer beinahe zu sich selbst.

Karl, der sich bis hierhin einige Notizen gemacht hatte, sah jetzt zum ersten Mal den Toten an und wurde blass.

Sein Kollege merkte dessen Farbveränderung und stieß ihn an.

»Hej, Karl, was ist los?«

Karl schnappte nach Luft. Mühsam presste er ein paar Worte heraus:

»Ich kenne den Mann!«

»Ja, mir kam das Gesicht auch gleich bekannt vor, aber ich weiß nicht woher.«

»Kann ich dir sagen«, krächzte Karl. »Das ist unser Leiter des LKA.«

Rainer atmete geräuschvoll aus. Sein erster Fall würde gleich ein besonders brisanter werden. Er sah Karl an, dass die Ermittlungen bei diesem Tötungsdelikt auch für seinen Kollegen alles andere als Routine werden dürften.

Die Leseprobe hat Lust auf mehr gemacht?
Dann können Sie dieses Buch und weitere
Werke bestellen bei Amazon, BoD und vielen
Online-Shops.

Mehr über den Autor erfahren Sie auf seiner
Homepage www.rolandbluemel.de oder auf
seiner Facebook-Seite:

<https://www.facebook.com/roland.bluemel/>



Impressum:

Leseprobe zu "Ermittlungen durch die
rosarote Brille – Der erste Fall für Kommissar
Z."

© Copyright by Roland Blümel

Grandweg 100

22529 Hamburg

Alle Rechte vorbehalten.